

1 EINLEITUNG

Ein bewegtes Jahr liegt hinter mir, intensiv gefüllt wie kaum eines, seit ich die Aufgabe der Einrichtungsleitung vor gut 6 Jahren übernommen habe. Das Wort Herausforderung beschreibt es am umfassendsten. Auch rückblickend freue ich mich über den Gestaltungsspielraum und die Vielseitigkeit meiner Tätigkeit. Ich habe Zeit und Kraft für neue Themen einzusetzen können, weil dies von der Mitarbeiterschaft und dem Vorstand mitgetragen wurde. Dafür bin ich dankbar.

Waren die vorangegangenen Jahre damit ausgefüllt, die internen Strukturen zu gestalten und Bezüge im direkten Umfeld herzustellen, ging es im Wesentlichen um vertraute Bereiche des Miteinanders von Menschen und Einrichtungen. Durch die Aufgabe der Entwicklung des Wohnprojektes im Pauline-Mariannen-Stift habe ich mir neue Räume erschlossen - bei manchen habe ich die Tür selber geöffnet, in andere bin ich „irgendwie hineingeraten“. Es gab auch solche, die vor meiner Nase zugeschlagen wurden (glücklicherweise nicht so viele).

Viel gab es zu lernen über das Thema Leben mit Demenz. Nach dem Studium theoretischer Ansätze konnte ich sehr eindrücklich die Wirklichkeit von konkreten Menschen in ambulanten Versorgungseinrichtungen in Berlin erleben. Eine Mitarbeiterin der BSF¹ hatte die Unternehmung organisiert und mich dazu gebeten. Ganz nebenbei ist über dieses Thema der Bereich Öffentlichkeitsarbeit ausgeweitet worden. Da ich über unser Vorhaben vor einem ganz unterschiedlichen Publikum berichtet habe, können jetzt viel mehr Menschen mit dem Namen AMALIE SIEVEKING-STIFTUNG etwas anfangen. Gut ist, dass wir in diesem Fall mit einem Wegbereiterprojekt der Sozialarbeit mit Senioren assoziiert werden.

Eine musikalisches Ereignis in der Vorweihnachtszeit war mir eine besondere Freude. Der Posaunenchor der SELK²/Wandsbek spielte im Garten hinter dem 1. Stift für eine halbe Stunde viele vertraute Advents- und Weihnachtslieder. Die Akustik in dem nach drei Seiten geschlossenen Garten war wundervoll. Den Menschen von der Straße, aus der Nachbarschaft, in den Wohnungen ging es offensichtlich wie mir.

Diese positive Grundstimmung überwiegt, selbst wenn im folgenden Bericht auch einige schwierige Themen und Sorgen zur Sprache kommen.

¹ Behörde für Soziales und Familie

² Selbstständig Evangelisch Lutherische Kirche

2 ORGANISATION

Der Vergleich mit dem Vorjahr zeigt, dass sich an dem internen Organisationsaufbau, den Zuständigkeiten und der personellen Besetzung kaum etwas geändert hat. Das Organigramm (Abb. 1) auf der nächsten Seite entspricht in den wesentlichen Punkten dem des Vorjahres. Durch die Kontinuität und noch eindeutigeren Zuordnung der verschiedenen Aufgaben entstanden Freiräume, die für das Voranbringen des Wohnprojektes im Pauline-Mariannen-Stift unerlässlich waren. Die Verlagerung meiner Tätigkeit auf die Wahrnehmung der Leitungsfunktion war möglich, weil die Bereiche Betreuung und Verwaltung von den verantwortlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit großer Zuverlässigkeit und wachsender Selbständigkeit ausgeübt werden.

2.1 Team

Der Stellenwert des Teams, der Menschen, die die Ideen der Stifterin in der aktuellen Lesart umsetzen, ist im gesamten Einrichtungsgefüge sehr hoch. Sie sind das Rückgrat der Arbeit. Um zu einem Team zusammenzuwachsen bedarf es einiger gemeinschaftsbildender Aktivitäten und auch Anstrengungen.

Pause bei einer
gemeinsamen
Gartenaktion. Wir haben
wir 1200 Blumenzwiebeln
gepflanzt. Das bunte
Treiben wird unsere
Geduld hoffentlich
belohnen.
(2 Mitarbeiter fehlen.)

Die wöchentliche Teambesprechung ist trotz gelegentlicher Überdrüssigkeit (weil „zeitraubend“) verbindlich für alle geblieben. Die Kunst des gezielten Informationsaustausches wird geübt. Rückblickend konstatiere ich, dass eine sorgfältige und deswegen zeitaufwändige Einweisung neuer Mitarbeiter und aufmerksame Begleitung aller „sich lohnt“. Bei den Jahresgesprächen mit dem Einzelnen wurde deutlich, dass alle die wachsende Zusammenarbeit begrüßen.

Organisationsdiagramm

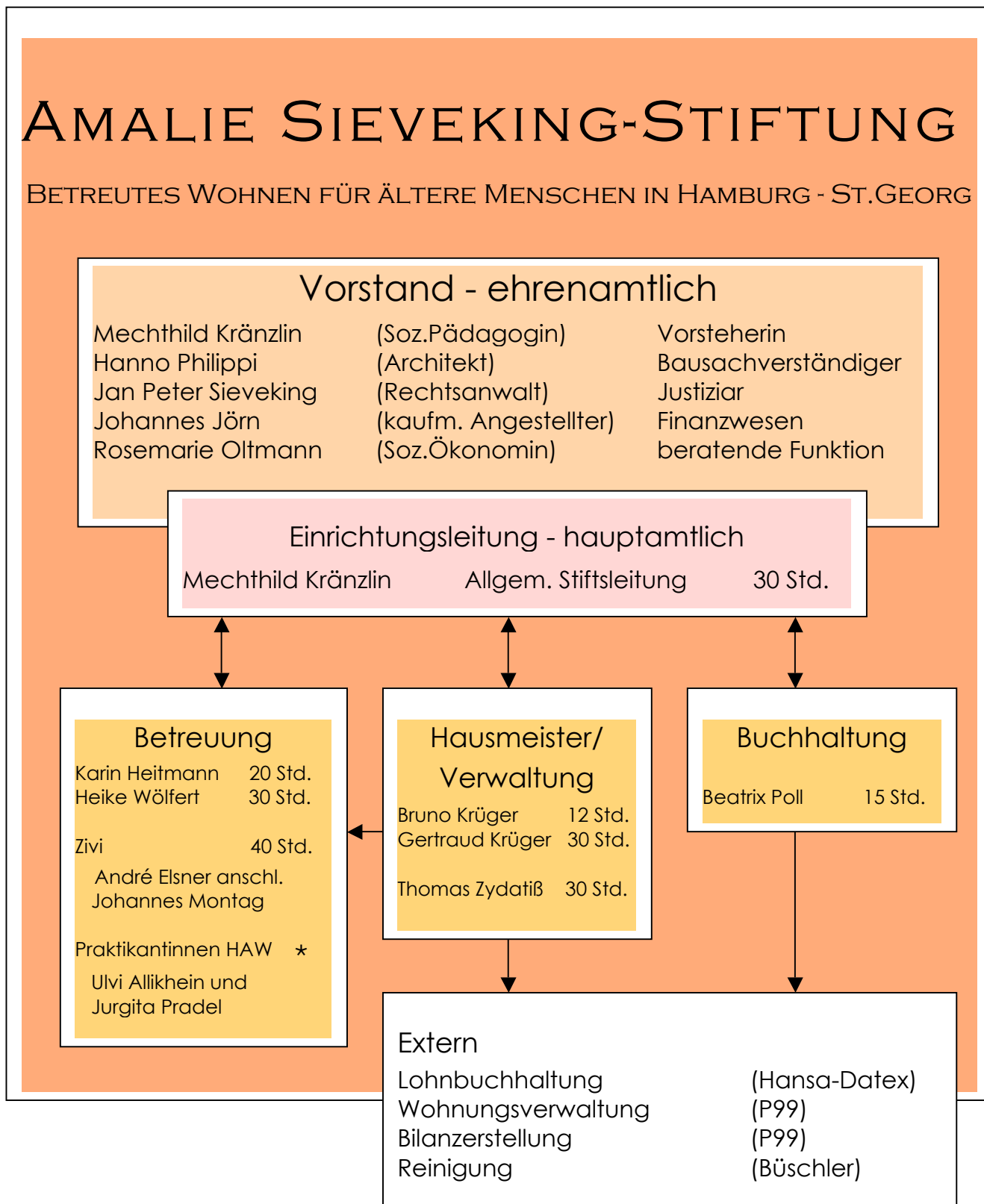


Abbildung 1

* nach Maßgabe des Studiums

2.2 Zivildienst

Bisher hatten wir das Glück überwiegend engagierte junge Männer einzusetzen. Junge Leute im Team zu haben ist erfrischend generationen-übergreifend. Das trifft in besonderer Weise auch für unsere Bewohnerinnen und Bewohner zu. Viel zu selten haben sie mit Vertretern der Enkelgeneration zu tun.

Leider handelt es sich bei dieser Tätigkeit vermutlich um ein Auslaufmodell. Die Dienstzeit wurde in mehreren Schritten auf inzwischen 9 Monate verkürzt, immer weniger Zivis werden einberufen und viele Stellen gar nicht mehr besetzt. Meiner Einschätzung nach ist es eine Frage der Zeit, dass die Wehrpflicht und damit der Zivildienst abgeschafft werden.

Es sollte die Möglichkeit geschaffen werden, jungen Frauen und Männern im Rahmen eines freiwilligen sozialen Jahres Stellen zu bieten. Das Diakonische Werk, unsere Dachorganisation, ist diesbezüglich sicher der richtige Ansprechpartner.

2.3 Praktikantinnen der HAW ³

Erstmals haben meine Bemühungen, Studierende der Fachhochschule für ein Praktikum zu gewinnen, Frucht getragen. Ungewöhnlich ist, dass es gleich zwei junge Frauen sind und beide aus baltischen Staaten kommen. Für insgesamt drei Semester gehören sie zum Team und bringen sich zunehmend in das Betreuungsgeschehen ein. Das in das Studium integrierte Praktikum ist in drei Phasen gegliedert:

1. Kennenlernen der Einrichtung
2. Entwickeln einer Projektidee
3. Durchführung des Projektes

Frau Wölfert als Anleiterin der beiden nimmt ihre Aufgabe sehr ernst. Inzwischen gewinnt sie neue Spielräume durch die Mitarbeit der Studentinnen, etwa durch Vertretung in der Sprechstunde, Initiative und Hilfe bei Veranstaltungen o.ä.. Inhalt des Studienprojektes wird eine qualitative Befragung der Bewohnerinnen und Bewohner sein, die sich auf die Zufriedenheit mit der Betreuung und konkrete Wünsche diesbezüglich bezieht. Die Ergebnisse werden für die Planungen im Betreuungsdienst ausgewertet und nützlich sein. Bei allem Aufwand bedeutet die Mitarbeit von Studierenden Belebung. Ich möchte dieses Modell gerne weiterführen, zumal keine Personalkosten entstehen.

³ Hochschule für Angewandte Wissenschaften (jetzt: university of applied sciences)
Fachbereich Sozialpädagogik

2.4 Buchhaltung/Verwaltung

Einige gravierende Veränderungen haben sich auch in diesem Bereich ergeben. Frau Poll übernimmt zusätzliche Aufgaben, was Entlastung für mich bedeutet und die Vertretungssituation erleichtert. Nebenkostenabrechnung (vergl. Punkt 3.1) und Bilanz werden von P 99 /Manuel Osorio durchgeführt, der auch die Wirtschaftspläne erstellt. Der Jahresabschluss konnte erstmals im Folgejahr verabschiedet werden, was ein wirklicher Erfolg ist. Seit die *Haspa* das zentrale Einzugssystem (ZES) eingestellt hat, werden auch von P 99 die Einzüge vorbereitet und anschließend elektronisch übermittelt. Wegen der Maßgabe des 4-Augen-Prinzips werden der Bank die Daten per Diskette mit begleitendem Unterschriftenblatt zugestellt. Aus unterschiedlichen Gründen kam es dabei zu Störungen, die mit zunehmender Routine abnehmen.

2.5 Vorstand

In der aktuellen Zusammensetzung können wir gut arbeiten. Besonders Fragen der Mietpreisgestaltung, Konsolidierung der Finanzen, Instandhaltung und Projektentwicklung standen im Vordergrund. Bei der gegenwärtigen Strukturierung der Einrichtungsleitung bringt die Vorstandstätigkeit für Einzelne einen Aufwand mit sich, der über das ehrenamtliche eigentlich hinausgeht.

Die Frage der Besetzung der beiden freien Plätze im Vorstand habe ich nicht vorangetrieben. Sie soll aber nicht in Vergessenheit geraten.

Einschneidend ist der Tod zweier „Weggefährten“, wie ich sie im letzten Jahresbericht nenne. Kurz hintereinander starben Frau Imme Winckler, Ehrenvorsitzende und langjährige Vorsteherin (1971 bis 1993) und Herr Werner Sutor, aktiv im Vorstand (1951 bis 1993) und anschließend Mitglied ehrenhalber. Die Stiftung hat ihnen viel zu verdanken. Ich freue mich sehr, dass ich zu beiden guten Kontakt hatte. Im Nachlass von Herrn Sutor fanden sich einige für die Veröffentlichung zum 175 jährigen Bestehen des *Weiblichen Vereins zur Armen- und Krankenpflege* wertvolle Unterlagen. Freundlicherweise wird seine Schwester uns diese überlassen.

3 VERMIETUNG

Die Auslastung der Wohnungen liegt, wie zu erwarten, bei annähernd 100 % (siehe Anlagen). Dies ist nicht verwunderlich, denn nach wie vor bieten wir preisgünstigen Wohnraum in Größe und Zuschnitt an, die den Bedürfnissen unserer Zielgruppe entsprechen. Eine der wenigen Ein-Raum-Wohnungen haben wir mit der Nachbarwohnung zusammengelegt, sodass deren Vermietbarkeit wieder hergestellt wurde. Bei der Belegung haben wir einerseits Menschen gewinnen können, die sich aktiv in die Gestaltung des Miteinanders in der Stiftung einsetzen. Infolge dessen gibt es Veranstaltungen, die von Bewohnern initiiert und durchgeführt werden. Andererseits wohnt erstmals ein Mann muslimischen Glaubens (aus dem Iran) bei uns. Er ist der erste Ausländer, der wirklich von weitem als solcher zu erkennen ist. Der Umgang miteinander erfordert besonderen Takt und Einfühlungsvermögen - ein Lernfeld für alle Beteiligten.

Das Gesicht der Stiftung ändert sich.

3.1 Nebenkostenabrechnung

Einen wirklich heiklen Punkt greife ich mit diesem Thema auf - wie viel Arbeit und Ärger gab es damit! . Einige hatten Nachforderungen über 100 € zu bezahlen, was wohl die Hauptursache für den heftigen Widerstand bei einzelnen Mietern war. Positionen, seit langem akzeptiert, wurden angezweifelt. Bei der daraufhin durchgeführten Informationsveranstaltung konnten Fragen offensichtlich nicht zufriedenstellend beantwortet werden, sodass 20 Mieter der Häuser HS (Minenstr.7) und 2./3. ASSt (Minenstr.11) die Zahlung verweigert/zurückgefordert haben und sich juristisch über Rechtsanwälte oder einen Mieterschutzverband vertreten ließen. Der Stiftung wurde Bereicherung und ähnliches vorgeworfen. Die Anschuldigungen konnten nur sehr vorübergehend auf eine sachliche Ebene gebracht werden, was die „Mieter/Vermieterbeziehung“ nachhaltig gestört hat. Es ist mir eine Herausforderung gewesen und wird es weiterhin sein, nicht eine unangenehme Vermietermentalität anzunehmen, sondern offen zu bleiben für die Menschen mit ihren Bedürfnissen und trotzdem eine klare Haltung zu vertreten.

Im Ergebnis hat sich lediglich verändert, dass wir die Kosten für die Gemeinschaftsräume vorerst über den Betreuungszuschlag abrechnen. Juristisch ist die Sache bisher nicht ganz klar. Aufschluss brächte nur ein Verfahren vor Gericht, was bisher nicht stattfand. Alle anderen Punkte wurden zu unseren Gunsten geklärt.

In Zukunft werden wir die Vorauszahlungen zügiger erhöhen, damit keine Nachforderungen zu erwarten sind. Mit Sorge sehe ich den notwendigen Mieterhöhungen in 2005 entgegen. (vergl. Punkt 3.5)

3.2 Heizkostenverteiler und Wasserzähler

Nach vielem Hin und Her gelang es, die verbrauchsabhängige Abrechnung von Wasser und Heizung zu umgehen. Für beides liegen nun Ausnahmegenehmigungen der entsprechenden amtlichen Stellen vor. Als Begründung wurde akzeptiert, dass die Mieter mit zusätzlichen Kosten zwischen 16 € und 21 €/Monat zu hoch belastet würden und auch nicht mit einem auffälligen Rückgang des Verbrauches zu rechnen sei.

Trotzdem muss es natürlich langfristiges Ziel bleiben, die Heizung zu modernisieren, um dann eine kostengünstigere Verbrauchserfassung durchführen zu können.

3.3 Seniorengerechte Wohnungen

Vor dem Hintergrund, dass es in HH viele erhaltenswerte Altbauten (z.B. Stiftungen) gibt, die sich nicht *barrierefrei* nach DIN 18025 umgestalten lassen⁴, legte die Behörde für Bau und Verkehr zusammen mit der WK⁵, ein neues Förderprogramm für „ *hindernisarmes Wohnen*“ (Wortschöpfung eines Behördenmitarbeiters) auf. Sehr realitätsnah wird geprüft, welche Verbesserungen in einzelnen Wohnungen und deren Umgebung (Flure, Eingänge usw.) vorzunehmen sind, um Senioren (und allen anderen) das Wohnen zu erleichtern. Gefördert werden Umbauten in einzelnen Wohnungen mit Zuschüssen bis 16.000 €. Im allgemein zugänglichen Bereich ist die Förderhöhe Verhandlungssache. Mit diesen Beträgen können wir wirklich einiges verbessern, glücklicherweise ohne hohe Eigenbeteiligung.

Wir haben begonnen im 4. Amalienstift einzelne Wohnungen umbauen zu lassen. Das Procedere ist noch sehr holperig und zeitaufwändig. Mit etwas Übung werden wir hoffentlich nach und nach die Bäder im Wohnungsbestand erneuern, Balkone auch für Rollstuhlfahrer zugänglich machen und einige Flurtüren verbreitern.

Hoffentlich gibt es das Programm noch recht lange!

⁴ was für betreutes Wohnen auch gar nicht sinnvoll ist

⁵ Wohnungsbaukreditanstalt

3.4 Parkplatz

Zwei große und altersschwache Pappeln in der Minenstraße mussten leider gefällt werden. Es entstand die Idee den wüsten Platz für zusätzliche Parkmöglichkeiten zu nutzen. Durch Spenden der *Haspa* (für die Tiefbauarbeiten) und der Firma *Marquard und Streck* (für zwei neue prächtige Säulenbuchen und weitere Pflanzen) konnten wir das Vorhaben umsetzen, ohne für die Stiftung Kosten zu verursachen. Angehörige von Bewohnern, Besucher, Dienstleister und Handwerker werden sich freuen.

3.5 Mietpreisgestaltung

Viele Gespräche im Vorstand kreisten um die Konsolidierung der finanziellen Situation der Stiftung. Leider kann eine Einrichtung unserer Größe die Gebäude nicht kostendeckend bewirtschaften. Die Pauschalen für Verwaltung und Instandhaltung entsprechen nicht dem wirklichen Bedarf - auch nach der Erhöhung zum 01/2005 nicht - , das ist allen in diesem Geschäft Tätigen geläufig. Darüber hinaus schreibt uns der Stiftungszweck vor, kostengünstigen Wohnraum zur Verfügung zu stellen. Dabei soll es auch bleiben. Dies macht ein Dilemma deutlich, aus dem es auf einfachem Weg kein Entrinnen gibt.

Der Vorstand hatte keine andere Wahl, als die Kostenmiete für die „gebundenen“ Wohnungen neu zu ermitteln - und entsprechend anzuheben. Ebenso müssen die Mieten der „freien“ Wohnungen nach geltender Rechtsprechung erhöht werden. Die Nebenkostenvorauszahlungen werden angepasst, um Nachforderungen zu vermeiden. Bei der Betreuungspauschale wollen wir zunächst nicht den von der BSF zugestandenen Spielraum ausnutzen. Einnahme und Ausgabenseite sind hier relativ ausgewogen. Alles in Allem wird die Miete sich erhöhen, was für viele unsere Bewohner schwer zu tragen sein wird. Eine gute Beratung über soziale Hilfen der „öffentlichen Hand“ ist das einzige, was wir den Bewohnern anbieten können.

3.6 Umsiedlung PM

Seit Planungsbeginn des Nachbarschaftlichen Wohnprojektes im Pauline-Mariannen-Stift werden die dort frei werdenden Wohnungen mit befristeten Mietverhältnissen (meist durch Studierende) belegt. Diese laufen im Frühjahr aus. Für alle anderen Mieterinnen und Mieter müssen neue Möglichkeiten gefunden werden. Nicht alle passen oder wollen in eine andere Stiftswohnung ziehen. Besonders für eine hochaltrige Bewohnerin, die dort seit 16 Jahren lebt, ist dies eine Zumutung. Wir bauen „goldene Brücken“ und hoffen, dass zum Baubeginn das Haus tatsächlich leer steht.

4 PROJEKT PM

Im letzten Jahresbericht ist unter der gleichen Überschrift zusammengefasst: „Hier ein schlüssiges Konzept zu entwickeln und umzusetzen gehört zu den vorrangigen Aufgaben für 2004“. So ist es dann auch geschehen. Die in den Anlagen beigefügten Veröffentlichungen geben den folgenden Projektdaten Leben.

Nachbarschaftliches Altenwohnprojekt

im Pauline-Mariannen-Stift

St.Georg

Brennerstraße 79, 20099 Hamburg
AMALIE SIEVEKING-STIFTUNG

4.1 Projektdaten

Ziele der Bausanierung

- Erhalt und Aufwertung des Gebäudes
- Erweiterung des Wohnangebotes innerhalb der Stiftung
- Schaffung von barrierearmen Wohnungen (§5-Schein Bindung)
- Sicherung der Vermietung durch bedarfsgerechte Ausstattung

Ziele des Projektes

- gegen Vereinsamung und Vereinzelung wirken
- Eigenverantwortung und -kompetenz stärken
- Mitwirkungsmöglichkeiten unterstützen
- Solidarität und Engagement fördern
- Stadtteilbezüge nutzen und verbessern
- Verantwortung im Wohnkontext wahrnehmen

Belegung

2. OG	Dementenwohngruppe (7 Plätze; Einzelzim. + Gemeinschaftsfläche)
HP +1.OG	nachbarschaftliches Seniorenwohnen (8 barrierefreie Wohnungen)
Souterrain	Gemeinschaftsflächen
Garten	gemeinsame Nutzung

Zeitschiene

Klärung der Finanzierung	in 2004
Baubeginn	Mai 2005
Belegung	Sommer 2006

geschätzte Baukosten

per qm	2 000 €
Gesamtkosten	1 530 000 €
öffentl. Darlehen	1 151 200 €
Eigenmittel	400 000 €

geschätzte Projektkosten

60 000 €

geschätzte Baunebenkosten

130 000 €

Verantwortlich

Bauplanung	Architekt Hanno Philippi und Partner
Konzeption	Geschäftsführerin Mechthild Kränzlin

4.2 Finanzierung

Eine Projektidee kann noch so gut und sinnvoll sei - die Umsetzung muss bezahlt werden. Insofern ist die Sicherstellung der erforderlichen Mittel einer der ersten Schritte zur Realisierung des Vorhabens gewesen. Heute weiß ich, dass meine Zuversicht diesbezüglich aus dem Umstand resultierte, bisher in diesem Umfang noch nie Gelder eingeworben zu haben. Trotzdem ist es gelungen. Zum einen zeigten sich altbekannte Verbündete bei den fördernden Stiftungen sehr großzügig, andererseits konnten auch neue Stifter gewonnen werden. Ganz unverhofft hat die BSF Investivmittel in erheblichem Umfang in Aussicht gestellt.

Wohnperspektiven für (Alte und) Demenzkranke sind offensichtlich ein gesellschaftsrelevantes Thema, dem wachsende Aufmerksamkeit geschenkt wird. In unserem Projektfall wird das von engagierten Menschen und Institutionen getragen - eine für mich beeindruckende und motivierende Erfahrung. Hier ein Zitat aus einem Dankeschreiben:

„Sie würdigen mit Ihrer Spende die hohen Ideale unserer Stifterin Amalie Sieveking. Darüber hinaus bringen Sie eine Wertschätzung unserer ganz konkreten Arbeit mit Senioren zum Ausdruck. Das ist für die hier lebenden Menschen und nicht zuletzt den ehrenamtlich agierenden Vorstand ein besonders motivierender Impuls. Sie helfen das soziale Klima in unserer Stiftung, für das Projekt und - das ist nicht übertrieben - der Stadt Hamburg zu verbessern. Für all dieses: herzlichen Dank!

4.3 Öffentlichkeitsarbeit

Intensive und ansprechende Information ist wichtig für das Gewinnen von Förderern und Verbreiten der Idee. Sie ist Grundvoraussetzung dafür, Menschen zu finden, die nach Abschluss der Bauphase in dem Pauline-Mariannen-Stift wohnen und arbeiten wollen. Das erfordert Zeit, die ich manchmal versäume in die täglichen Abläufe einzuplanen.

- Hamburger Wohnprojekte-Tage (24/25.09.2004)
- Runder Tisch der BSF
- Bezirksversammlung/Sozialausschuss (Einladung zum 14.10.2004)
- Fachtagung: Praxis und Perspektiven von Wohngemeinschaften für Menschen mit Demenz in Hamburg (19.11.04)
- Interessiertentreffen in der ASSt (11.11.2004, 27.01.2005 und folgende)
- Information in den Stadtteilblättern und -organen

Nicht vergessen darf ich an dieser Stelle die Einbeziehung aller derzeitigen PM-Bewohner durch regelmäßige Informationsveranstaltungen und schriftliche Nachrichten.

4.4 Kooperationen

Alleine geht so ein Projekt gar nicht! In allen Phasen bin ich auf Zusammenarbeit und Unterstützung angewiesen - und habe sie bekommen. In glücklichen Einzelfällen bedeutet dies Nehmen *und Geben*. Viel profitiere ich bei der Entwicklung des Konzeptes von dem ersten Hamburger Dementenwohnprojekt im *Haus am Kanal*. Ganz direkt durch Erfahrungsaustausch (bestimmte Fehler lassen sich vielleicht vermeiden) und durch die Tatsache, dass bei den beteiligten Behörden und Ämtern bereits neue Wege beschritten wurden. Die Tatsache, dass die ASSt eine alteingesessene Einrichtung ist, deren Ziele nicht im kommerziellen Bereich liegen (dürfen), erleichtert manches.

- Treffpunkt St. Georg Die Mitarbeiterinnen vermitteln als Organ des *Runden Tisches* zwischen Interessenten, Behördenvertretern und der Stiftung. Erste AnwärtInnen für das nachbarschaftliche Seniorenwohnen haben sich über diesen Weg gefunden. Da günstigstenfalls *vor* Einzug eine Gruppe zusammenwächst, muss die Gruppe organisiert werden. Hier wird an einer Kooperation auf Honorarebene gearbeitet.
- Am 16.09. fand ein erster Austausch über unsere Vorhaben Dementen-WG mit der Heimaufsicht statt. Da neben den beiden herkömmlichen Varianten - der stationären und der ambulanten Versorgung Pflegebedürftiger – mit den Wohngruppen praktisch eine dritte entsteht, ist dies erforderlich. Die Thematik ist in HH-Mitte neu. Die zuständige Stelle muss sich bei Kollegen informieren und wird von mir weiter auf dem Laufenden gehalten. Gegenwärtig sieht es so aus, dass ein Modus gefunden werden kann.
- Die Alzheimer Gesellschaft-Hamburg bietet fachliche Unterstützung bei der konzeptionellen Entwicklung an. Sie hat das *Haus am Kanal* mit auf den Weg gebracht, bringt also wertvolle Erfahrungen ein. Darüber hinaus ist dies die zentrale Organisation für von Demenz betroffene Menschen und ihre Angehörigen (zukünftige MieterInnen).
- Verantwortliche des *Haus am Kanal* (aus den Bereichen Pflege, Verwaltung, Finanzierung, Angehörigenarbeit) stehen mit Rat zur Verfügung.
- Im Stadtteil ansässige Pflegedienste und Hamburger Fachpflegedienste wurden von mir über das Vorhaben informiert. Mit diesem zeitlichen Vorlauf können ggf. noch fachliche Qualifikationen erworben werden. Später werden sich die gesetzlichen Vertreter der Demenzkranken sinnvollerweise auf einen Dienst einigen und ihn beauftragen.

4.5 offenen Fragen

Eine Momentaufnahme folgt - ständig entstehen neue Fragen, andere werden beantwortet.

- Was soll die Rolle der Stiftung sein? Die Vermieter- und Trägerrolle ist festgeschrieben. Zu klären ist, ob eine Prozessbegleitung in der Findungsphase der Nutzergruppen und später Moderation zwischen den beteiligten Gruppen sinnvoll ist.
- Unser Stiftungszweck sieht Betreuung vor. Wie soll die umgesetzt werden?
- Können/Sollen vorhandene MitarbeiterInnen eingebunden werden?
- Welche zusätzlichen Qualifikationen sind erforderlich?
- Welche Menschen sollen in der Dementen-WG einziehen (Pflegestufe, Grad der Demenz, Wie werden deren gesetzlichen Vertreter eingebunden?)
- Soll zugunsten des Gemeinschaftsbereiches auf die eigene „Nasszelle“ zu jedem Zimmer verzichtet werden?

5 AUSBLICK

Zu meinen wichtigsten Aufgaben im kommenden Jahr gehört die Weiterentwicklung des Altenwohnprojektes. Dabei darf natürlich der laufende Betrieb nicht vernachlässigt werden. Wenn irgend möglich (aus Projektmitteln finanziert), möchte ich meine Stundenzahl heraufsetzen.

Ein Höhepunkt in 2005 wird das 25-jährige Jubiläum des *Vierten Amalienstiftes* in der Brennerstraße 77 sein. (Herr Philippi war seinerzeit der Architekt.) Wir wollen es mit einem Sommerfest begehen, zu dem neben allen Stiftsleuten die Nachbarn der umliegenden Häuser und Förderer des PM-Projektes eingeladen werden. Das Ereignis bietet Gelegenheit, vor dem Umbau den Garten ohne Baugerüste zu genießen und ein weiteres mal zu informieren. Vorher können wir dank einer Spende der *Adickes-Stiftung* noch den Zugang zur Terrasse behindertengerecht umgestalten.

In vielen Absätzen dieses Berichtes klingt die schwierige wirtschaftliche Situation der Stiftung an. (Übrigens auch in Jahresberichten meiner Vorgängerinnen ein durchgängiges Thema.) Ich bin sehr froh am Ende dieses Berichtes der Hoffnung Ausdruck geben zu können, dass es womöglich in naher Zukunft diesbezüglich Entspannung geben kann. Aktuelle Entwicklungen sprechen dafür.

Ich bin gespannt, was es im nächsten Jahr zu berichten gibt.